

MOTTE & CO

Ulrich Renz
**Auf der Jagd nach
Giant Blue**

Leseprobe



Sefa Verlag Lübeck



Copyright © 2014 by Sefa Verlag, Lübeck

www.sefa-verlag.de

Inhalt

Der blaue Riese	3
Die Mafia.....	16
Der Meister	28
Nudeln, Marlboro und Nutrimax	36
Der schwarze Panther	44
Kein Fall für Kinder	56
Grafen und Kleingärtner.....	64
Das Mäppchen.....	74
Das Quietscheentchen	85
Die Beerdigung	93
Schatten im Mondlicht	102
Ein Verräter	113
In die Nacht.....	123
Aktion Schöner Wohnen	129
Unter der Erde	135
Vermisst.....	150
Die Falle.....	155
Der Baumann-Kick.....	160
Der Zweikampf	166
Der Ausreißer	171
Nikos Geheimnis	180

1. KAPITEL

Der blaue Riese

„**A**bsolut profimäßig ...“ JoJo nahm die Brille ab, wie immer, wenn er etwas ganz Wichtiges zu sagen hatte. Mit der anderen Hand rückte er sich die rotgrün karierte Schottenmütze zurecht, ohne die er seit dem Beginn seiner Inspektor-Hamilton-Phase nicht mehr unter die Leute ging. „Alarmanlage überlistet, alles ausgeräumt, keine Spuren hinterlassen. Absolut profimäßiger Einbruch. So macht man das, Gentlemen!“ Seine Augen funkelten.

MM fand JoJos Überschwang ziemlich daneben. Unruhig rutschte sie auf ihrem Fahrradsattel herum. „Umso schlimmer, wenn es Profis waren“, sagte sie mehr zu sich selbst als zu ihren drei Freunden, die vor ihr wie die Hühner auf der Stange auf dem Parkplatzgeländer vor dem Supermarkt hockten. JoJo hatte wie immer den Platz in der Mitte und wirkte neben Motte und Simon, die ihn um mindestens einen Kopf überragten, ein bisschen wie ein aufgeplustertes Küken. Normalerweise würde sie jetzt außen neben Motte sitzen, aber heute hatte sie sich nicht einmal die Zeit genommen, vom Fahrrad zu steigen. Sie hatte keine Sekunde warten können, um alles loszuwerden.

„Vollprofis, absolute Vollprofis ...“ JoJo konnte sich gar nicht mehr einkriegen. Als Weltexperte für alles war

er natürlich auch Weltexperte für Einbrüche. „Ich hab mal von einem Einbruch gelesen, da sind die Täter am helllichten Tag mit dem Lieferwagen vorgefahren, als Umzugsunternehmen getarnt, und haben seelenruhig alles rausgetragen. Am Schluss haben sie sich die Arbeitszeit vom Pförtner quittieren lassen und sogar noch ein Trinkgeld kassiert ...“

Während JoJo mit wachsender Begeisterung seine Geschichten von den „coolsten Einbrüchen der Welt“ servierte, sah MM wieder ihren Vater vor sich, wie er nach dem Mittagessen plötzlich zu Hause aufgetaucht war, in seinem zerknitterten Hemd, das über dem Bauch spannte, und der verrutschten lila Fliege. Sie hatte sofort gewusst, dass etwas Schlimmes passiert war. Wortlos ließ er sich in den Sessel plumpsen. Eine endlose Weile starrte er die Decke an.

„Alles weg“, sagte er endlich.

„Was ... weg?“, fragte sie, obwohl sie die Antwort schon wusste.

„Alles ... alles gestohlen.“

„Auch *Giant Blue*?“ Sie hielt den Atem an.

Er schloss nur die Augen und nickte langsam. Sein Gesicht war kreidebleich.

„Wer?“, fragte sie hilflos, aber was für eine Antwort sollte sie schon bekommen?

„Ach Tati ...“ Sie wollte irgendetwas Tröstendes sagen, aber ihr fiel nichts ein.

Aus der Küche kam Mamas Stimme: „Jetzt mach dir mal keinen Kopf, Robert, das zahlt doch alles die Versicherung!“ Sie kam mit einer Schale Kekse. „Wir sind

übrigens heute Abend bei Professor Arnold eingeladen. Hast du daran gedacht? Sieh mal zu, dass du was Schickes anziehst, ja? Und lass um Himmels willen die ewige Fliege zu Hause!“

Wie schon Tausende Male vorher wurde MM von der Erkenntnis gestreift, dass ihre Eltern nicht vom selben Planeten kamen. Die Forschungsarbeiten, die für Tati das Leben bedeuteten, waren für Mama Spielereien. Mama wusste nicht einmal, dass er gerade den schnellsten Computer der Welt gebaut hatte – *Giant Blue*, den blauen Riesen.

Für sie zählten nur die Klamotten in ihrem Schickimicki-Laden. Mit dem Vorwurf „So läuft doch kein Professor rum!“ kam sie immer wieder mit Stapeln von Hemden, Anzügen und Krawatten an, für die er sich jedes Mal mit einem freundlichen Lächeln und einem gottergebenen Seufzer bedankte, ohne freilich irgendetwas an seiner Garderobe zu ändern, die seit Jahr und Tag aus einer ausgebeulten schwarzen Hose mit Hosenträgern, einem meist nicht mehr ganz blütenweißen Hemd und der unvermeidlichen lila Fliege bestand. Für solche Nebensächlichkeiten wie Klamotten fehlte ihm schlichtweg die Zeit. Für ihn gab es nur *Giant Blue* – und die *Swinging Einsteins*, seinen Jazzchor, der ausschließlich aus grauhaarigen oder glatzköpfigen Professoren bestand, die sich jeden Donnerstagabend zum Proben trafen.

„Ach, Tati ...“ Wieder kam MM nicht weiter. Tati ... irgendwie hieß er für sie schon seit den Zeiten so, als es für sie keinen größeren Spaß gab, als auf seinem dicken Bauch herumzuturnen und „Tati, Tati!“ zu brüllen, angeblich vor allem sonntags, wenn er gerade seinen Mit-

tagsschlaf machen wollte. Den Namen hatte sie aus ihrem damaligen Lieblingsbuch, das „Tati, die Wildsau“ hieß.

Ihr Vater musste sich schon damals mit seinem Supercomputer beschäftigt haben, der zu der Zeit noch seinen deutschen Namen hatte, „Blauer Riese“. Ihr hatte es immer ein bisschen Angst gemacht, wenn von ihm die Rede war – ein blauer Riese war sicher sehr gefährlich.

Heute, wo sie auf die vierzehn zugeht und sich selber mit Computern auskannte, hatte sie zwar keine Angst mehr vor dem Monsterrechner, aber er flößte ihr immer noch Respekt ein. *Giant Blue* war fast tausendmal schneller als alle bisherigen Superrechner. Sein Geheimnis bestand in den Chips, die ihn antrieben. Was genau das Besondere an ihnen war, hatte MM noch nicht in allen Einzelheiten verstanden, offenbar hatte es aber etwas mit einem Material zu tun, das Tati entdeckt hatte und „XXI“ nannte. Das Wunderbare an diesem XXI war, dass es Strom ganz ohne Widerstand leiten konnte, wie ein Metall, das auf den absoluten Nullpunkt heruntergekühlt wurde. Im Gegensatz zu allen bisherigen Superrechnern kam *Giant Blue* deshalb ohne die sonst notwendigen tonnenschweren Apparate aus, die die Chips auf so extreme Tieftemperaturen brachten.

Seit vorletzter Woche war endgültig klar, dass die XXI-Chips in *Giant Blue* wirklich einwandfrei funktionierten. Sie erinnerte sich noch, wie Tati nach dem ersten gelungenen Testlauf abends nach Hause gekommen war und erst einmal einen Freudentanz aufgeführt hatte. Er streckte die Arme in die Höhe, stellte sich auf die Zehenspitzen und bewegte die Hüften und den Bauch zu ir-

gendeiner Musik in seinem Kopf, erst langsam, dann immer schneller und schneller. An diesem Abend konnte er kaum damit aufhören, obwohl Mama den Kopf schüttele, wie immer, wenn er diesen Tanz aufführte, den er als Kind von „Babu“, seinem geliebten griechischen Opa, gelernt hatte. Nach dem Abendessen holte er eine Flasche Sekt aus dem Kühlschrank. „Das muss begossen werden!“, strahlte er und ließ den Korken so heftig knallen, dass die halbe Flasche auf das Tischtuch schäumte. Beim Einschenken ging auch noch mal ordentlich was daneben, und was dann noch übrig war, schwappte beim Anstoßen über sein Hemd – was ihn aber genauso wenig störte wie die missbilligenden Blicke seiner Frau. Auch ohne Sekt war er einfach glücklich, und MM mit ihm.

Und jetzt saß er wie ein Häuflein Elend in seinem Sessel. MM merkte, dass er mit den Tränen kämpfte.

„Sie wussten genau, wo was zu finden ist“, sagte er, „und wie man die Alarmanlage ausschaltet.“ Tatis Bauch hob und senkte sich. „Die Schlösser sind nicht aufgebrochen worden, auch die Fenster nicht. Typisch Vollprofis, sagt die Polizei. Oder sie haben einen Helfershelfer unter meinen Mitarbeitern. Niko haben sie gleich zum Verhör auf die Wache bestellt. Er ist neben mir der Einzige, der einen Schlüssel hat. Ich habe ihnen gesagt, dass ich für Niko die Hand ins Feuer lege. Sie verhören ihn natürlich trotzdem.“

Ausgerechnet Niko! Wie konnte einer auf die Idee kommen, jemandem wie Niko eine solche Gemeinheit zuzutrauen! Niko, der immer so hilfsbereit und zuverlässig war. Seit MM denken konnte, hatte er für Tati gearbeitet – und eigentlich war er sogar ihre erste Liebe ge-

wesen. Schon als Erstklässlerin hatte sie in seiner Anwesenheit Herzklopfen bekommen, wenn sie Tati im Institut besuchte. Für sie sah Niko genauso aus wie der Winnetou aus dem Film, den sie einmal im Fernsehen gesehen hatte: groß, schlank, braun gebrannt, die langen dunkelbraunen Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Und wie Winnetou hatte auch er etwas Geheimnisvolles an sich. Er redete mit einer ruhigen tiefen Stimme und rollte dabei das „R“ auf eine seltsame Art. Früher meinte sie immer, er würde das mit Absicht machen und bewunderte ihn umso mehr dafür. Inzwischen wusste sie von Tati, dass dieses „R“ daher kam, dass er eine andere Muttersprache hatte und erst als Zwölfjähriger nach Deutschland gekommen war, woher, wusste sie nicht mehr. Geheimnisvoll war auch die Narbe, die seine linke Augenbraue spaltete. Sie hatte ihn nie danach gefragt, aber als sie noch klein war, stand für sie fest, dass sie von der Büffeljagd stammen musste.

Als sie dann mit acht anfing, sich für Computer zu interessieren, brachte ihr Niko geduldig die ersten Schritte bei. Er konnte wunderbar erklären – ganz im Gegensatz zu Tati, der zwar durchaus willig war, aber sobald es um Computer ging, nur noch ein unverständliches Kauderwelsch hervorbrachte. Er redete dann von Teraflops, Booleschen Operatoren und artifizierlicher Akzeleration, als ob man das heute alles schon im Kindergarten lernen würde. Niko dagegen konnte ihr auch die kompliziertesten Sachen so erklären, dass sie sie kapierte. Unter seiner Anleitung durfte sie manchmal an ausgedienten Computern herumbasteln. Mit der Zeit hatte sie sich so viel Wissen angeeignet, dass sie vor einem Jahr ihren eigenen

Computer zusammengebaut hatte, den sie in Anlehnung an *Giant Blue* „Quick Blue“ taufte. *Quick Blue* konnte natürlich nicht im Entferntesten mit Tatis Superrechner mithalten, aber er war trotzdem immer noch schneller als alles, was man in einem normalen Computerladen kaufen konnte. Tati hatte ihr Chips und Prozessoren besorgt, die noch gar nicht auf dem Markt waren.

„**K**ein Verbrechen ohne Motiv, Gentlemen!“ JoJos Stimme holte sie wieder zurück auf den Parkplatz. „Wenn man weiß, was die Täter antreibt, ergibt sich der Rest von selber.“

„Vielleicht geht es denen ja bloß ums Geld? Und sie verkaufen die Sachen irgendwo auf dem Schwarzmarkt weiter?“, sagte Motte. Er saß wie immer leicht zusammengekauert da und hatte seinen Strubbelkopf auf die Hände gestützt.

„Ich glaub nicht, dass sich das verkaufen lässt“, sagte MM. „*Giant Blue* sieht von außen aus wie ein kaputter Kühlschrank, voller Kabel und Chips und Platinen.“ Ganz abgesehen davon waren immer noch überall die blauen Blümchen drauf, mit denen sie ihn als kleines Kind „verziert“ hatte.

„Oder Wissenschaftsspionage“, sagte Motte, „vielleicht gibt es ja irgendwelche anderen Forscher, die auch an einem Superrechner arbeiten und unbedingt die Ersten sein wollen? Oder irgendwelche Firmen? Stellt euch vor, ein Rechner, der tausendmal schneller ist als alle anderen, was sich da für ein Schweinegeld mit machen lässt!“

JoJo räusperte sich, womit klar war, dass er dringend einen Geistesblitz loswerden musste. „Die Mafia“, sagte er ernst. Mehr Worte schien er nicht für nötig zu halten. Aber der Griff an die Brille zeigte, dass es sich um eine endgültige Antwort handelte.

MM konnte sich nicht recht vorstellen, was die Mafia mit einem Supercomputer anfangen sollte. Unter Mafia stellte sie sich finstere Typen mit Sonnenbrillen und Pis-tolen in den Anzugstaschen vor.

Als ob er ihre Gedanken erraten hätte, sagte JoJo: „Schießereien und der ganze Sonnenbrillenkram, das ist alles Schnee von gestern. Das richtige Geschäft wird heute am Computer gemacht: Passwörter knacken, Konten plündern, geheime Daten entschlüsseln, die man dann schön an andere Kriminelle weiterverkaufen kann.“

MM wurde schlagartig klar, dass es sich nicht um eine von JoJos üblichen Übertreibungen handelte. Sie musste schlucken. Tatis Rechner in den Händen von Schwerverbrechern, die damit unschuldigen Menschen schaden wollten?

„Ich glaube auch an die Mafia“, kam jetzt von Simon, und alle drehten sich zu ihm. Er redete so wenig, dass die anderen immer wieder ein bisschen überrascht waren, wenn er etwas von sich gab. Wie immer schlenkerte er mit den Beinen, als sei er in Gedanken irgendwo ganz weit weg. Er schüttelte sich die blonde Mähne aus dem Gesicht und grinste: „War das wieder falsch?“

„Nein, ganz perfekt“, sagte Motte. Simons Deutsch war schon deutlich besser geworden, dank der konsequenten Nachhilfe seiner Kumpel, die ihn immer sofort verbesserten, wenn er einen Fehler machte. Aber trotz-

dem hatten die vielen Jahre, die er mit seiner Familie in Amerika verbracht hatte, natürlich ihre Spuren hinterlassen.

„Ja, ja, absolut perfekt“, sagte auch MM – auch wenn sie fand, dass man sich darüber streiten konnte, ob ein Satz wie „Ich glaube an die Mafia“ wirklich *perfekt* genannt werden konnte.

Lange Zeit sagte keiner etwas. MM war in Gedanken wieder bei Tati, und ihr wurde schwer ums Herz.

„Gentlemen!“ JoJo sprang mit einem Satz von der Stange, den man ihm bei seiner Körperfülle (wie er sein Übergewicht selber zu bezeichnen pflegte) gar nicht zutraut hätte. „Eins ist klar: Wir müssen uns um die Sache kümmern. Das ist was für Profis.“

Obwohl JoJos Profigetue sie nervte, fiel MM ein Stein vom Herzen. Nicht etwa, weil sie ernsthaft daran glaubte, dass sie *Giant Blue* oder die Einbrecher finden würden. Aber sie hätte es schlichtweg nicht ausgehalten, nichts zu tun.

„Was ist mit Ute?“, fragte Motte etwas verzagt, „sollen wir sie nicht mitmachen lassen?“

Wer Mottes „kleine“ Schwester kannte, wusste, dass die Frage eigentlich umsonst war. Sie würden es ohnehin nicht verhindern können, dass sie mitmachte. Ute war nun mal so: Wenn sie etwas wollte, bekam sie es auch.

„Sag ihr, dass wir uns wahnsinnig freuen, wenn sie wieder dabei ist“, grinste JoJo. Dann stellte er sich hin wie ein Soldat, der Haltung annimmt. Jeder ahnte schon, dass eine seiner berühmten Ansprachen fällig war.

„Mach's kurz, ich muss zum Abendessen“, brummte Motte. Wenn ihre berühmten Bio-Spezialitäten auf den Tisch kamen, verstand seine Mutter keinen Spaß.

JoJo schaute ihn strafend an und nahm die Brille ab. „Gentlemen ...“ Mit einem Blick auf MM ergänzte er: „Ähm ... und Ladies ...“ Dann überlegte er lange. So richtig schien er nicht zu wissen, wie das mit dem Kurzmachen ging. Dann sagte er sehr feierlich: „Hiermit erkläre ich unseren zweiten Fall für eröffnet.“

Home Die Bücher Weiterlesen Download Shop Über Autor Kontakt/Impressum

MOTTE & CO



Ulrich Renz: Blutspur
Taschenbuch, 208 Seiten, Sefa Verlag
€ 6,95 [D] / € 7,10 [A] / CHF 9,95
ISBN 978-3-945090-03-9
Kaufen

„Wenn er bis acht Uhr nicht da ist, rufen wir die Polizei.“
Die Worte der Lehrerin halten durch den Speisesaal der Jugendherberge. Dann war nur noch das Ticken der Uhr an der Wand zu hören.

Die Klassenfahrt der 7c droht ein schlimmes Ende zu nehmen. Nach einem Orientierungslauf durch den Wald ist einer der Mitschüler nicht mehr zurückgekommen. Obwohl die Polizei mit einer Hundestaffel und Hubschraubern nach ihm sucht – Tobi bleibt wie vom Erdboden verschluckt. Ein Reifenabdruck im Wald bringt Motte und seine Freunde auf die heiße Spur. Schon bald verwandelt sich das Abenteuer jedoch in einen unentrinnbaren Altraum. Denn Tobi ist nicht das einzige Opfer, auf das es die skrupellose Verbrecherbande abgesehen hat ...

↳ Steckbriefe von Motte und seinen Freunden

Reinhören oder Rufferteln

www.motte-und-co.de

Die Webseite zur Serie!

Hier erfährst du alles über die Bände von „Motte & Co“. Du kannst dir „Auf der Spur der Erpresser“ gleich auf deinem Computer anhören – oder als E-Book oder Hörbuch herunterladen!

Wir freuen uns auf deinen Besuch!